

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 54 (1967)
Heft: 17

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Beobachtungsaufsatz stellt eine Zwischenstufe dar: Erlebniserzählung – Beobachtungsaufsatz – Sachniederschrift.

Die Sachniederschrift

Die Sachniederschrift wächst aus dem Realienunterricht heraus. Besondere Anleitung dazu findet man im Buch: H. Roth: Unterrichtsgestaltung in der Volksschule, Sprache, Verlag Sauerländer.

Es geht darum, Dinge aus dem Sachunterricht genau zu beschreiben oder über Handlungsabläufe sachlich zu berichten.

Der dazugehörige Wortschatz wird im Realienunterricht erarbeitet.

Literatur zum Aufsatzunterricht in der Reihenfolge der Brauchbarkeit für unsere Schulverhältnisse:

1. Singer, Kurt: Aufsatzerziehung und Sprachbildung, München 1966.
2. Roth, Heinrich: Unterrichtsgestaltung in der Volksschule, Band 3, Sprache, Sauerländer, Aarau 1960.
3. Marthaler, Theo: Aufsatzquelle, Logos-Verlag, Zürich 1962.
4. Schoch, Rudolf: Was Elementarschüler erzählen, Schubiger, Winterthur 1965.
5. Siegrist, Hans: So erleben wir die Welt, Huber, Frauenfeld 1957.
6. Siegrist, Hans: Wanderung mit dem Jahr, Herzogenbuchsee 1945.
7. Müller, Ludwig: Der natürliche Aufsatz, München 1964.
8. Degel-Pflaum: 3000 Aufsatztendenzen, ab 5. Schuljahr, München 1966.
9. Didinger, Paul: Beiträge zur Aufsatzerziehung, Frankfurt a. M. 1967.
10. Essen, Erika: Methodik des Deutsch-Unterrichts, Heidelberg 1962.
11. Doderer, Klaus: Wege in die Welt der Sprache, Stuttgart 1960.
12. Müller, Lotte: Der Deutschunterricht, Heilbrunn 1961.
13. Prestel, Josef: Methodik des Deutschunterrichts, München 1963.
14. Ibler, Martin: Sprachgestaltender Unterricht, Donauwörth 1965.
15. Hetzer, Hildegard: Die entwicklungsbedingten Stilformen, München 1962.
16. Krüger, Anna: Sprache und Darstellungsform der Kinder, München.

Umschau



75 JAHRE
KATHOLISCHER
LEHRERVEREIN
DER SCHWEIZ

75 Jahre Katholischer Lehrerverein der Schweiz

Beachten Sie das der heutigen Nummer beigelegte Programm mit Einladung und Anmeldeschein. Der Zentralvorstand erwartet außer den Delegierten recht viele Vereinsmitglieder zur Jubiläumstagung in Kriens und Luzern am 14./15. Oktober.

Das Ende des 19. Jahrhunderts war von einer wirtschaftlichen und sozialen Umwandlung gekennzeichnet. Materielle und geistige Nöte führten zum Zusammenschluß der Interessengruppen und so auch der Berufsverbände. Eine Berufsorganisation ohne Sprachrohr, ohne Organ, hätte seinen Einfluß kaum geltend machen können. Sofort nach seiner Gründung im Jahre 1892 schuf der Verein kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz eine eigene Zeitschrift zur Weiterbildung seiner Mitglieder und zur Vertretung seiner Erziehungs- und Schulauffassung in der Öffentlichkeit.

1893 erschien die «Pädagogische Monatsschrift». Ab 1894 führte sie den Namen «Pädagogische Blätter» und erschien monatlich zweimal, dann wöchentlich. Auf Anregung der Vereinigung katholischer Mittelschullehrer wurde das Organ 1915 zur Wochenschrift «Schweizer Schule» mit den Beilagen: Volksschule, Mittelschule und Lehrerin, umgestaltet. Seit 1934 erscheint die «Schweizer Schule» als Halbmonatsschrift in Heftform. Die «Schweizer Schule» orientiert, bildet und setzt Richtung und Ziel. Sie dient jedem, der Interesse an Schul- und Erziehungsfragen hat!

Drei weitere wichtige Publikationen sind der Schülerkalender «Mein Freund», das Unterrichtsheft und die praktische Lehreragenda mit der Reisekarte. Der Schülerkalender will nicht nur das Wissen bereichern, sondern die Jugend auch unaufdringlich erziehen, sie mit Wettbewerben zur Freizeitgestaltung anregen und sie für gute Jugendliteratur gewinnen. Das Unterrichtsheft gehört zur täglichen Vorbereitung in die Hand jedes Lehrers.

F. Wüest

Zeugnisgeben ist nicht moderner Trend

Von Entwicklungen im bayerischen Schulwesen

In der «Katholischen Schule», der Zeitschrift der Katholischen Erziehergemeinschaft in Bayern, erschien in der Nummer vom 3./18. April ein Aufsatz ihres Landesvorsitzenden Ludwig Glück «Umdenken in der Schul-

frage», den er in der Bayerischen Staatszeitung vom 10. März 1967 veröffentlicht hatte. Der Artikel geht aus von der Grundauffassung im Gutachten, das Professor Dr. Obermayer, Nürnberg-Erlangen, im Auftrag des (liberalen) Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenvereins zur Frage der Bekenntnis- und Gemeinschaftsschule (im Zusammenhang mit dem am 1. Januar 1967 in Geltung getretenen neuen bayerischen Volksschulgesetz) veröffentlicht hatte: Nur die neutrale Gemeinschaftsschule gehe mit dem Bonner Grundgesetz konform. Landesvorsitzender Glück nimmt diese These Professor Obermayers zur Grundlage für seine Forderung, es müßten die Beteiligten neue Wege suchen, an vielen Orten lasse sich wenigstens die christliche Gemeinschaftsschule erreichen, die Katholiken müßten die katholische Bekenntnisschule entweder als Antragschule oder als freie Privatschule an die Hand nehmen. Das Staatsmonopol habe die bisherige staatliche Bekenntnisschule innerlich entleert. Sie sei ein ausgetretener alter Weg. Für seine Auffassung kann er buchen, was Professor Dr. Hans Maier, München, in einer Untersuchung (Deutscher Katholizismus nach dem Konzil) geschrieben hat: «Katholische Schulen ohne genügend katholische Lehrer, christliche Parteien ohne genügend christliche Politiker sind auf die Dauer ohne Lebenskraft, ja sie kompromittieren die Sache, der sie dienen sollen. Wir müssen daher im Geist des Konzils versuchen, den personalen Kern des institutionellen Katholizismus der katholischen Schulverbände, Organisationen zu stärken, so daß die Sache aus der Person heraus glaubwürdig wird.» L. Glück sieht, daß die Bereitschaft der Kirche zur Anerkennung einer wenigstens christlichen Gemeinschaftsschule gewachsen sei, muß aber auch bekennen, daß auf der Gegenseite Äußerungen gefallen seien, die zu Bedenken Anlaß geben und die Sorge um die Freiheit religiöser Erziehung vergrößern. Es bedürfe noch entschiedener Bemühungen, «damit die Last des Schulkampfes von unserer Schule genommen wird».

Man kann sich unseres Erachtens dabei fragen, ob mit diesem Aufgeben einer Last wirklich christlich gehandelt wird, wenn zur gleichen Zeit die andern hart gegen jede christliche Gestaltung der Schule kämpfen und ihre Weltanschauung institutionell und in der öffentlichen Meinung durchsetzen.

In derselben Nummer der «Katholischen Schule» folgen dann eine Reihe von Beiträgen, die die Lage verdeutlichen.

Die *bayerischen Bischöfe* erklärten ihrerseits zum neuen Volksschulgesetz ihr Ja, gerade weil darin zugleich die vom Gutachten Professor Obermayer bekämpften Sicherungen für den Bekenntnischarakter der Schule im Sinn des Elternrechtes usw. Annahme gefunden hatten. Die Bischöfe «hoffen und vertrauen darauf, daß sich viele Lehrer für die Schüler der Bekenntnisminderheiten zur Verfügung stellen und ihre wichtige Aufgabe mit Hingabe und Freude erfüllen werden».

Wenn aber der Wille für das mutige Zeugnisgeben oben abgebaut wird, warum sollen dann unten Kräfte sich zur Verfügung stellen wollen? Denn auch unten geht der Trend zum Mühelosen und Abbauen: Jedenfalls haben an der katholischen Abteilung der *Pädagogischen Hochschule München-Pasing* in diesem Frühling von 150 Kandidaten nur 42 die «Missio canonica» erhalten, 35 ließen sich dispensieren und 73 nahmen an

der Prüfung in Religionspädagogik nicht teil: Gründe: Stofffülle der andern Fächer, Wahl an kleinere Schulen dann «glücklicherweise» nicht möglich, mangelndes Interesse für Religionspädagogik, während für die andere Pädagogik einfach das Obligatorium aufgestellt ist und nach Interesse und Nichtinteresse nicht gefragt wird.

Von allen Beteiligten wird jedoch zugegeben, daß bestimmte Kreise eine völlig neutrale Schule nicht für die Kinder ihrer eigenen Weltanschauung, sondern für die Kinder aller Kreise allgemein durchsetzen wollen. Die Schatten des Kultukampfes von jener Seite bleiben also nicht nur, sondern nehmen vielmehr noch zu. Nur die Katholiken sind kampfmüde und möchten nachgeben, und die Verantwortlichen möchten den Eltern allein, bzw. der späteren Zeit, die Aufgabe eines Neuaufbaus bekenntnismäßiger Bildung der Kinder überlassen.

So warnt denn auch der *CSU-Landtagsabgeordnete Dr. Karl Fuchs, Passau*, vor «dem Genossen Trend» in den eigenen Reihen der Katholiken. Manche meinten, sie könnten doch nicht aufhalten, was komme. Es sei notwendig, die Eltern von der Zeitgemäßheit der Bekenntnisschule zu überzeugen. Die Bekenntnisschule wirke am besten der Vermassung entgegen, lege großen Wert auf die Gewissensbildung und lehre Toleranz. Die Einführung jedoch der propagierten privaten Bekenntnisschule, bzw. Antragschule, auf breiter Basis würde großen organisatorischen Schwierigkeiten rufen. Die neue Schulkonzeption braucht nämlich große Schulen mit fünf Klassenstufen mit je zwei bis drei Parallelklassen, also Schulen mit 400 bis 600 Schülern. Es gebe Politiker, die fürchteten, daß aber die Kirche selbst ihre Position aufgebe, die die Politiker halten wollten.

Ein Artikel von *Staatssekretär Hermans, Bonn*, in den «Stimmen der Zeit», der auch auf die Bekenntnisschule als Antragsschule oder Privatschule als möglicher Lösung hinweist, schreibt aber auch wieder richtig: Es sollte erkannt werden, daß nicht nur die öffentliche Bekenntnisschule problematisch geworden sei, sondern daß das staatliche Schulmonopol im Bereich der Pflichtschule überhaupt in Frage gestellt sei. Gleichzeitig werde vom gleichen Staat das pädagogische Elternrecht auf Mitsprache und Mitbestimmung mehr als stiefmütterlich behandelt.

In der Beilage derselben Nummer der «Katholischen Schule» für die «Junglehrer in der KEG» wird spürbar, daß der realistisch denkende *Kardinal Döpfner, München*, die Auffassungen des Landesvorsitzenden L. Glück nicht ohne weiteres teilt: Es wäre einer unnötigen Kapitulation gleichzusetzen, wollte man die staatliche Bekenntnisschule im Blick auf Wunschvorstellungen Hals über Kopf aufgeben.

Folgendes ist im gleichen Zusammenhang aufschlußreich: Laut dem «Rheinischen Merkur» vom 14. April 1967 wird in den *Schulgesetzen von Baden-Württemberg, von Rheinland-Pfalz* und in einem in Aussicht stehenden von *Nordrhein-Westfalen* das Elternrecht und die Bekenntnisschule so bekämpft und einseitig und undemokratisch und gegen die Bestimmungen des hierin noch immer gültigen Reichskonkordates von 1933 zugunsten des Staates gehandhabt, daß der apostolische Nuntius Corrado Bafile offiziell scharf reagierte und der deutschen Regierung die noch geltenden Bestim-

mungen des Reichskonkordates in Erinnerung rufen mußte, die nicht eigenmächtig und ohne Verhandlungen außer Acht gelassen werden durften. Das eigenmächtige Vorgehen betraf vor allem Länderregierungen, die unter SPD-Führung die Bekenntnisschule und das Elternrecht bekämpft haben. Der Nuntius rief in Erinnerung, daß Abänderungen der Konkordatsbestimmungen nur durch Verhandlungen erreicht werden durften, zu denen Rom ohne weiteres bereit sei. Dazu erklärte auch Kardinal Döpfner, der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, daß diese rechtlichen Grundlagen selbstverständlich neu durchgedacht werden müßten und dabei die neuen Erkenntnisse sowohl von Seiten des Staates wie der Kirche eingebaut werden müßten.

So geht es also nicht um stures Bewahren — darin hat Herr Landesvorsitzender Glück sehr recht —, wohl aber darum, daß nicht zu leicht einem Trend nachgegeben, nicht einfach alles abgeworfen wird, was Mühe macht, sondern daß in hartem Ringen um das Beste Neues aufgebaut wird, bevor Bisheriges fallen gelassen wird. *Nn*

Kurzmeldungen

Im westfälischen Duisburg gehen *Vierjährige zur Schule*.

Im Kanton Luzern soll auf das Schuljahr 1967/68 ein zweites kantonales Lehrerseminar eröffnet werden.

Im Kanton Freiburg sieht der Staaterrat eine Zusammenlegung von zwei zu kleinen Primarschulen vor. Solche *Mittelpunktschulen* werden auch sonst vorgesehen.

Die beiden Basel haben den Bau eines *Technikums* beschlossen. Kredit zirka 27 Millionen Franken; jährlicher Unterhalt zirka 2,6 Millionen Franken.

In Brig stellt man sich die Frage, ob ein *Abendtechnikum* geschaffen werden soll.

In Grenchen und Bettlach wird in den 5. und 6. Primarklassen der *Französisch-Unterricht* versuchsweise eingeführt.

(Aus den Mitteilungen der Zentralen Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens, Genf)

Die automatische SIEMENS-Filmeinfädelung ohne Automatik

D. Ansovini, Zürich

Der gute Schulfilm ist ein ausgezeichnetes Veranschaulichungsmittel, das besonders im Naturkunde- und Geographieunterricht hervorragende Dienste leistet. Man denke nur an jene wunderbaren Vorgänge in der Natur, welche dem menschlichen Auge immer verborgen bleiben, zum Beispiel das Wachstum eines im Ei eingeschlossenen Embryos, das Öffnen und Sich-Entfalten einer Knospe. Daneben aber fördert der Schulfilm weitgehend die Begriffsbildung und die Sprachschulung. Der 16-mm-Schmalfilm-Projektor gehört deshalb heute zum festen Bestandteil des Apparate- und Instrumenteninventars eines nach modernen Grundsätzen eingerichteten Schulhauses.

An die mit der Bedienung all dieser vielfältigen Apparaturen beschäftigten Lehrerinnen und Lehrer werden

ohne Zweifel einige Anforderungen an ihr technisches «Flair» gestellt. So funktioniert beispielsweise bei vielen Schmalprojektoren die Filmeinfädelung nicht auf gleiche Weise, so daß ein Lehrer, wenn er das Schulhaus oder den Ort wechselt und einen Projektor anderer Marke vorfindet, sich wieder umstellen muß. Immer wieder hörte man daher aus diesen Kreisen den Wunsch und die Forderung nach einer automatischen Filmeinfädelungsvorrichtung.



Lange Zeit verschlossen sich die meisten Hersteller von 16-mm-Schmalfilm-Projektoren der Lösung dieses Problems, weil bekanntlich jede Automatik eine kompliziertere Vorrichtung zur Folge hat und damit «automatisch» eine größere Störanfälligkeit in sich birgt.

Doch dem allgemeinen Trend nach Automatik nachgebend, besitzt heute fast jeder moderne Projektor eine selbsttätige Filmeinfädelung. Nur wurde die Lösung des Problems auf verschiedene Weise angestrebt. So gibt es Projektoren, bei denen der Film vorn durch einen Schlitz heraustritt. Der Weg, den der Film nimmt, bleibt der Bedienungsperson verborgen.

So bestechend einfach und elegant diese Lösung auf den ersten Blick erscheinen mag, bei einiger Überlegung wird man sich bewußt, daß dieses System auch Nachteile besitzt. Geht nämlich eine alte Klebestelle auf — es sind ja nicht ausschließlich neue Filme, die aus dem Filmverleih kommen oder die man im eigenen Filmarchiv besitzt —, dann wird der Film unweigerlich zerhackt, weil keine Vorrichtung den Projektor im Falle eines Filmrisses stoppt.

Als auch zeitraubend und unpraktisch erweist sich diese Lösung dann, wenn man beabsichtigt, den Film nur bis zu einer bestimmten Stelle zu rekapitulieren und dann wieder zurückzuspulen. Im Unterricht kommt das oft vor, aber gerade dies ist bei den meisten Projektoren mit automatischer Filmeinfädelung nicht möglich; der ganze lange Film muß zurückgespult werden.

Die Firma Siemens ist einen ganz neuen Weg gegangen. Sie hat die Forderung nach einer selbsttätigen Einfädelung erfüllt, ohne daß man die geschilderten Nachteile in Kauf nehmen muß. Zudem wurde an die älteren und bestehenden Siemens-Projektoren «2000» gedacht, damit auch sie von dieser Neuerung profitieren.

So wurde eine Einfädelungsvorrichtung konstruiert, die sich mit einem Druckknopf am Projektor aufstecken läßt und, wenn der Film sie passiert hat, *für die Projektion entfernt wird*. Eine automatische Filmefädelung ohne Automatik!

Die Vorteile sind augenfällig:

1. Der Film wird automatisch eingefädelt, wie mit jeder anderen Automatik.
2. Beim Aufgehen von Klebestellen während der Projektion kann der gefürchtete «Filmsalat» nicht entstehen, weil die Einfädelungsvorrichtung schon *vor* der Filmprojektion abgenommen wurde.
3. Die Vorführung kann zu jeder beliebigen Zeit unterbrochen und der Film zurückgespult werden.
4. Funktioniert die Automatik aus irgend einem Grunde nicht oder will man sich ihrer nicht bedienen, dann fädelt man den Film nach der konventionellen Methode ein.
5. Die Filmefädelungs-Vorrichtung ist gut zugänglich und kann auf einfache Weise gereinigt werden.
6. Auch ältere Siemens-Projektoren (ab Fabrik-Nummer 117 001) können nachträglich mit dieser Vorrichtung ausgerüstet werden. Die Anpassungskosten sind unbedeutend.

Wir freuen uns, jenen Lehrern, die gerne Filme vorführen, aber nicht mit Begeisterung an das Einfädeln herantreten, diese Vorrichtung in die Hand geben zu können. Sie nimmt Ihnen das Filmefädeln auf einfachste, zuverlässigste und filmschonendste Weise ab. Wichtig scheint uns auch, daß selbst mit dieser Filmefädelungsvorrichtung das Baukastenprinzip gewahrt wird, was beweist, daß Siemens-Projektoren zu jeder Zeit auf den neuesten technischen Stand gebracht werden können und daher wertbeständig sind. (Mitg.)

Aus Kantonen und Sektionen

URI. Am letzten Maiensonntag tagte die Urnerische Gemeinnützige Gesellschaft im Kinderheim zu Altdorf. Dieses Gremium beschloß einmütig nach einem längeren Votum von Herrn Peter Regli, Chef der IV- und AHV-Stelle Uri, daß im Herbst 1967 die Kinder, die der Sonderschule Altdorf zugewiesen werden, im Kinderheim Uri dauerndes und ambulantes Aufenthaltsrecht besitzen, je nach der Distanz des elterlichen Wohnorts. Im Herbst 1967 werden diese Kinder die neu geschaffene Sonderschule neben dem Hagenschulhaus besuchen können, wobei drei Lehrkräfte amtieren werden.

URI. Lehrerkonferenz. Am 5. Juni tagten die Urner Lehrer in der Residenz. Am Vormittag hielten die Lehrer der Sekundarstufe ihre spezielle Konferenz, erläuterten Lehrplan und Stundenzahlfragen. Am Mittag kamen die Lehrkräfte der Volksschulstufe in der Aula des Hagenschulhauses zusammen. Präsident Arnold Greber durfte dabei den Willkommgruß richten an Herrn Erziehungsratspräsident Josef Müller und den Tagesreferenten Herrn Marcel Richner, Bern. Letzterer orientierte uns über die neuesten Lernmethoden und Arbeitswege des programmierten Unterrichts. Wir danken dem Referenten, der uns mit klaren Kommentaren in das Wesen dieses neuen Unterrichtsganges einführte. Aber eines glauben wir: Es wird noch einige Zeit verstreichen, bis in unsern Volksschulen diese Neuerung Fuß fassen kann, denn für diese modernen Lernmaschinen und Programme braucht es auch einen «reichen Onkel», der aus vollem Zuber schöpfen kann, und solche Onkel sind in den Berglanden ziemlich rar.

Die Konferenz beschloß, im Verlaufe der Sommerferien wieder einmal einen geselligen Ausflug zu machen, um die Kollegialität pflegen zu können. Man wird dabei mit dem Lehrerturnverein zusammen ein gediegenes Programm ausarbeiten.

Die Lehrerschaft nimmt mit Aufmerksamkeit davon Kenntnis, daß die Sonderschulklassen im Herbst eröffnet werden und die Dorfschulen von den bremsenden Elementen befreit werden. Wenn wir im Urnerland diese wohltätige Institution haben dürfen, verdanken wir das dem Chef der Kantonalen AHV- und IV-Stelle, Herrn Peter Regli. Herr Regli hat seit bald einem Jahrzehnt als Laie des Schulfaches dahin gewirkt, diese Kinder einer sinnvollen Schulung zuzuführen. Wir Urnerlehrer schätzen uns glücklich, einen solchen Schulfreund im besten Sinne des Wortes zu besitzen. Mit großer Akklamation wird beschlossen, diesem initiativen Beamten mit einem Dankschreiben unsere Sympathie und Anerkennung auszudrücken. r.

URI. Schulfreundlicher Souverän. Die Stimmbürger von Altdorf hatten am ersten Julisonntag über einen Sonderkredit von Fr. 40 000.– zu befinden, um der Sonderschule des Kantons Uri die Schulräumlichkeiten zu sichern. Mit 706 Ja-Stimmen gegen 246 Nein hat der Souverän diesem behördlichen Kreditbegehr entsprochen und damit vielen Eltern, die bildungsschwache oder nur praktisch bildungsfähige Kinder haben, einen großen Dienst erwiesen. Dieser neue Schultyp wird betreut durch die Gemeinnützige Gesellschaft Uri in enger Zusammenarbeit mit der Invalidenversicherung. Vorerst sind drei Schulabteilungen vorgesehen, mit einem späteren Ausbau bis 6–8 Klassen.

URI. Drei verdiente Lehrkräfte scheiden. Mit dem diesjährigen Examentag in Altdorf scheiden aus dem großen Lehrkörper gleich drei verdiente Persönlichkeiten. Im St.-Karl-Schulhaus ist ehrw. Sr. Luzia Tschabold amtsmüde geworden. Volle 53 Jahre hat sie in Altdorf unterrichtet. Zuerst als weltliche Lehrkraft, dann aber als Klosterfrau im Kleide des heiligen Franziskus. Herr Musikdirektor Casimir Zajak legt den Stab als Gesangsmagister an der Dorfschule in Altdorf nieder, nach 16jähriger Tätigkeit in der Metropole Uris, vorher